

GEISTLICHES FORUM KATHARINA VON SIENA GEBETSKREIS CATERINA VON SIENA

6. Impulsreferat zum Thema:

VOLLKOMMENE UND UNVOLLKOMMENE „TRÄNEN“ – DAS GEBET BEI KATHARINA VON SIENA

von Profⁱⁿ Irene Heise, Wien

1. Caterinas Gebetsschule und ihre fünf Arten zu beten

Heute sind wir zusammengekommen, um uns dem Gebet der hl. Caterina von Siena zu widmen. Um eine erste Ahnung davon zu bekommen, welche übertragende Bedeutung das Gebet im Leben Caterinas hatte, ist es interessant, uns gleich zu Anfang einen Einblick in eine dramatische Familiensituation zu verschaffen: Caterinas Mutter Lapa erkrankt schwer und verweigert die Sterbesakramente. Trotz eindringlicher Bitten Caterinas hört die Mutter eines Tages zu atmen auf, und man hält sie für tot:

„Als Caterina dies sah, hob sie die Augen zum Himmel und rief unter Tränen: „... Hast du mir nicht in deiner Barmherzigkeit zugesagt, dass du meine Mutter nicht aus dieser Welt nehmen würdest, solange sie noch nicht dazu bereit wäre? Und jetzt sehe ich sie tot, gestorben ohne das Sakrament der Kirche! Ich beschwöre dich bei deiner ganzen Barmherzigkeit: Lass nicht zu, dass ich so enttäuscht werde! Ich werde lebend nicht einen Schritt von hier weggehen, ehe du mir nicht meine Mutter wieder lebend zurückgegeben hast.“

Drei Frauen aus Siena, deren Namen angeführt werden, haben diese Worte gehört und das ganze Geschehen miterlebt. Sie haben klar und eindeutig wahrgenommen, wie Lapa ihren Geist aushauchte, wie der Leib kein Lebenszeichen mehr erkennen ließ, als sie ihn berührten, und sie hätten alle bei einem solchen Ereignis notwendigen Maßnahmen ergriffen, wenn sie nicht noch gewartet hätten, bis die Jungfrau ihr Gebet beendete...

Was soll ich noch mehr sagen? Die Jungfrau betete, und die lauten Rufe ihres Herzens drangen empor zum Himmel; alle Not ihres Herzens wurde im Angesicht Gottes offenbar, und ihren Augen entströmten heiße Tränen der Demut. So konnte es nicht sein, dass dieses Gebet unerhört blieb.

Der Herr allen Trostes und Erbarmens erhörte sie also, und in Gegenwart der bereits erwähnten und namentlich angeführten Zeugen begann sich der gesamte Leib Lapas plötzlich zu bewegen; ihr Geist kehrte vollständig zurück, und sie konnte sich wieder ungehindert ihren Aufgaben widmen.“ (LMaj, 307).

Mutter Lapa würde noch ein Alter von neunundachtzig Jahren erreichen und ihre Tochter Caterina um etliche Jahre überleben.

Bevor wir auf die “vollkommenen und unvollkommenen Tränen” zu sprechen kommen, ein kurzer Blick auf die Gebetspraxis der damaligen Zeit. Im 14.Jahrhundert war es üblich, etliche Vaterunser aneinander zu reihen, wenn man - wie damals im Kirchenvolk häufig - des Lesens unkundig war. Sogar eine Gebetschnur gab es dazu, die erst später vom Rosenkranz abgelöst worden ist. So hatte auch Caterina bis ins Erwachsenenalter weder lesen noch schreiben gelernt!

Auf Grund ihres Interesses am Stundengebet beschloss sie eines Tages, diesem Defizit entgegen zu treten, und ließ sich von einer Mitschwester das Alphabet erklären. „Aber nachdem sie sich mehrere Wochen bemüht hatte und das Lernen nicht zum erwünschten Ziel führte“, heißt es in ihrer Biographie, „gedachte sie, sich an die Gnade des Himmels zu wenden, um nicht länger Zeit zu vergeuden.“ (vgl.LMaj, 158ff). Es war ein flehentliches Gebet, das sie an den richtete, der ihr schon von Kindesbeinen an auf außergewöhnliche Weise nahe gewesen war: *Jesus Christus selbst*.

„Ehe sie sich noch vom Gebet aufgerichtet hatte“, berichtet der Biograph weiter, „wurde ihr von oben die Fähigkeit verliehen, dass sie gleich nach dem Aufstehen alles Geschriebene zu lesen verstand, so schnell und frei wie der gelehrteste Mensch. Ich war ganz verblüfft, als ich das erkannte, insbesondere deshalb, weil ich entdeckte, dass sie zwar sehr flüssig lesen konnte, wenn sie aber aufgefordert wurde, den Text silbenweise zu sprechen, nichts zu sagen wusste; ja sie erkannte kaum die einzelnen Buchstaben.“ Und etwa von dieser Zeit an wurde der Umgang Christi mit Caterina so vertraulich, „... dass es einem Menschen, der vom Vorausgegangenen nichts weiß, unglaublich oder lächerlich erscheinen konnte.“ So wurde Caterina sogar von Christus selbst in das Stundengebet eingeführt!

Auch das Schreiben hat Caterina noch später und auf ähnlich wunderbare Weise gelernt, so dass es einige, wenige Texte mit ihrer eigenen Handschrift gegeben hat. Leider scheint keiner davon mehr erhalten zu sein, zumindest sind sie bis heute nicht auffindbar.

Einmal sollte Caterina ihrem Beichtvater und Biograph Raimund anvertrauen, dass sie „in allen Dingen, die zum Heil führen, niemals ein Mann oder eine Frau unterwiesen habe“, sondern einzig und allein Jesus Christus selbst (LMaj, 127). So auch im Gebet.

Bei Caterina finden wir *fünf Arten des Gebets: Reue-, Dank-, Lob-, Hingabe- und Fürbittgebet*. Wir halten zu jeder dieser fünf Gebetsarten ein Beispiel aus Caterinas Gebetsschatz in Händen (siehe Anhang, Anm.); sie alle sind zum persönlichen Gebrauch besonders zu empfehlen. Drei Dinge könnten uns dabei auffallen:

Erstens *gehen bei Caterina die Gebetsarten oft „nahtlos“ ineinander über*: Das Reuegebet führt zum Dank über die Barmherzigkeit Gottes, dieses mündet in

das Lob und gipfelt im Hingabegebet, das wiederum zur Fürbitte für die Mitmenschen drängt.

Zum zweiten könnte uns auffallen, dass - zieht man die Gebete in der Heiligen Schrift zum Vergleich heran - *das reine Klagegebet nicht vorkommt!* Nicht, dass Caterina niemals im Gebet geklagt hätte! Ihr allerdings waren die Ursachen der Missstände so klar präsent, dass sie bei den Klagen nicht lange verharrte. Ihre Klagen gingen sehr rasch in Selbstanklagen und somit in ein Reuegebet, in anderen Fällen in eine klare Benennung der Fehler anderer und in ein Fürbittgebet für diese über.

Zum dritten könnten wir bemerken, dass Caterinas Gebete immer wieder ihren *Zwiesprachen mit Gott*, aber auch *mit verschiedenen Heiligen*, die ihr immer wieder erschienen sind, entspringen. Dies macht sie außerordentlich beachtenswert für uns!

2. Zwei Weisen des Gebets: Mündliches und inneres Beten

Man darf - und das überrascht vielleicht - nicht übersehen, dass Caterina trotz ihrer außergewöhnlichen Christusbeziehung doch *nie das gesprochene (mündliche) Gebet gegenüber dem inneren Gebet gering geschätzt* hat! Deshalb dürfen diese beiden Gebetsweisen nicht getrennt gesehen werden, sondern sind gleichzeitig zu betrachten.

„Sie unterschied eine zweifache Weise des Gebetes“, erzählt auch ihr Biograph (LMaj, 446). Das *mündliche Gebet* dient dem Zweck der *Hinführung zum inneren Gebet* und soll *in Konzentration auf die liebende Hingabe zu Gott gesprochen* werden, an Statt dass peinlich genau auf den „Klang“ der einzelnen Worte geachtet wird. Das *innere Gebet* soll zu einem „ständigen“ werden, zu dem jede/r verpflichtet ist. Es ist kein Privileg der MystikerInnen!

Caterina nennt auch einen Weg, vom mündlichen zum inneren Gebet zu kommen: „Wenn Ihr spürt, dass Euer Geist (von Gott) besucht wird, dann lasst die Worte beiseite“. (BMKII, Brief 154, 77f). Zugleich weist sie darauf hin, dies wäre ein Rat, *den Ängstliche* („Eigenwillige“, *die an den Buchstaben hängen*) *eher nicht befolgen*, was aber dazu führt, dass sie *dem, was Gott ihnen in dieser konkreten Stunde sagen möchte, nicht zuhören (wollen)*. In ihren krampfhaft und ängstlich eingehaltenen Gebets- (und Buß)ritualen engen sie sich selbst ein und *sperrten sie sich gegen das Wirken des Heiligen Geistes* - und so kommt es dazu, dass viele, auch Amtsträger, dem Wirken des barmherzigen Gottes gegenüber (ja sogar für ein grundlegendes Verständnis für die Barmherzigkeit Gottes!), *auf Dauer blind und verschlossen bleiben*.

Es drängt sich hier auf, Caterinas Ausführungen zum mündlichen und inneren Gebet in ihrem „*Gespräch von Gottes Vorsehung*“ (auch: „*Dialog von der göttlichen Vorsehung*“) ausführlich wiederzugeben! „Bei vielen Seelen ist es

nämlich so:“, gibt sie Gottes Unterweisung wieder, „Ihr Gebet besteht mehr aus Worten denn aus Liebe. Es ist, als seien sie auf nichts anderes bedacht, als möglichst viele Psalmen und Vaterunser abzubeten. Haben sie die Zahl erfüllt, die sie sich vorgenommen hatten, dann denken sie nicht weiter. Sie scheinen ihr Gebet auf das mündliche Hersagen zu begrenzen; damit ist es aber nicht getan, und lassen sie es dabei bewenden, dann erzielen sie *wenig* Frucht, und Mir ist solches Gebet nicht wohlgefällig.“ (D, Kap. 66, 82f) Sie schließt hier nahtlos an obige Ausführungen an, wobei aber bemerkenswert ist, dass sogar ein heruntergesagtes Lippengebet immerhin noch „*wenig*“ Frucht zu bringen vermag, womit jeder Geringschätzung des mündlichen Gebets eine Absage erteilt ist! Das unvollkommenste, mündliche Gebet ist immer noch besser als gar keines.

Lesen wir weiter: „Fragst du Mich aber: Soll man es also lassen (das mündliche Gebet, Anm.), da doch nur wenige zum inneren Gebet hingezogen scheinen, so erwidere Ich dir: Keineswegs, doch man soll *mit Ordnung vorgehen*... Selbstverständlich soll sie (die Seele, Anm.) um nicht dem Müßiggang zu verfallen, das mündliche Gebet pflegen, solange sie unvollkommen ist, aber nicht, ohne gleichzeitig nach dem inneren zu streben. Während sie betet, soll sie den Geist zu Mir erheben und auf Meine Liebe ausrichten.“

Weiter führt Caterina aus: „Nur ist sie (die Seele, Anm.) bisweilen so töricht, wenn sie sich eine bestimmte Zahl von Zungengebete vorgenommen hat, Meine Heimsuchung unbeachtet zu lassen... Deshalb soll die Seele, sobald sie fühlt, dass ihr Geist für Meine Heimsuchung bereit wird, das mündliche Gebet fahren lassen. Wenn dann die Heimsuchung (die spürbare, spirituelle Gotteserfahrung, Anm.) vorüber ist, kann die Seele, falls sie Zeit hat, die vorgenommenen Gebete wieder aufnehmen. Hat sie aber keine Zeit, soll sie sich keine Sorgen machen noch sich dadurch verdrießen und in geistige Verwirrung bringen lassen.“ Eine Ausnahme bilden bei Caterina die kirchlichen Stundengebete, zu denen Amtsträger und Ordensleute verpflichtet sind. „Bei jedem anderen Gebet aber, das die Seele unternimmt“, heißt es nochmals, „muss sie mit dem mündlichen beginnen und von dort zum inneren übergehen. Fühlt sich der Geist zu diesem bereit, dann muss sie aus dem genannten Grund jenes lassen und darf doch das mündliche Gebet, wie beschaffen es auch sei, nicht aufgeben.“

„Du siehst“, fährt Gott im „Dialog“ fort, „du wirst beide, das mündliche und das innere Gebet, besitzen, denn sie gehören ebenso zusammen wie das tätige und das beschauliche Leben... Denn jeder muss ja seinem Stand gemäß für das Heil der Seelen wirken, gemäß der Grundabsicht Meines heiligen Willens.“

3. Die „Tränen“: Sinnliche, Unvollkommene, vollkommene, vollkommene und Feuertränen

So weit haben wir Caterina gut verstehen können. Doch welchen Bezug stellt sie nun zwischen dem Gebet und unseren Tränen her?

Der Grundgedanke ist, dass *echtes Gebet mit einem wachsenden und sehnsuchtsvollen Verlangen nach Gott und dem Heil der Mitmenschen einher gehen*. So stellt Caterina einen überaus interessanten *Bezug des sehnsüchtig liebenden Herzens zu den Augen des Betenden* her: Spüren wir „das Feuer der göttlichen Liebe“ und „brennt unser sehnsüchtiges Verlangen“, beginnen die Augen zu nässen und wir fangen an zu weinen - „so wie junges Holz, das ins Feuer geworfen wird, auf Grund der großen Hitze zu wässern beginnt“. (BMKII, Brief 154, 76).

Das *Weinen des Verlangens* hängt nun qualitativ von der Tiefe unserer Gottes- und Nächstenliebe ab, weswegen sich *fünf unterschiedliche Arten von „Tränen“* unterscheiden lassen. Caterina hat sie im sogenannten *„Tränentraktat“* ihres Buches, des „Dialoges von der göttlichen Vorsehung“, beschrieben. So sagt sie über sich selbst: „Sie richtete ihr Geistesauge empor auf die süße Wahrheit, mit der sie vereint war (Gott, Anm.), und wollte noch mehr über die erwähnten, von Gott geschilderten Zustände erfahren; und da sie wahr nahm, dass man sie durch Tränen erlange, wollte sie von der Wahrheit über die verschiedenen Arten von Tränen, deren Beschaffenheit, Herkunft und Ursachen etwas vernehmen.“

Die Antwort wird ihr von der „höchsten, sanften Liebe Gottes“ in Ekstase auch gewährt. So spricht Gott zu ihr: *„Tränen nenne Ich das demütige und unablässige Gebet, das Mir im Feuer glühenden Verlangens dargeboten wird.“*. Und sie wird aufgefordert: „Öffne das Auge deines Geistes gut...“ Nachdem es sich hier um höchste mystische Ansprüche handelt, hat sogar Caterina ihr Auge des Geistes hier gut zu öffnen (D, Kap.86f, 106f)! Werfen wir nun einen Blick auf die verschiedenen Arten von Tränen, wie sie Caterina von Gott mitgeteilt bekommen hat.

Die *erste Art* sind die **sinnlichen Tränen**, es sind die Tränen, die *aus Schmerz um Sinnliches* vergossen werden *auf Grund noch „ungeordneter“ Liebe*, die nicht von Gott stammt. Sie werden geweint um Dinge, die in sich keinen Wert besitzen - etwa beim Verlust einer unbedeutenden Sache, an die sich das Herz „gehängt“ hat, oder aus Ursachen heraus, die nicht mit dem Willen Gottes in Einklang stehen. Solche Tränen haben vor Gott und für das Heil des Menschen keinen Wert.

Ihre *Wirkung* kann sogar Schaden für die Seele oder die Mitmenschen sein - je nach dem Grad der persönlichen Abhängigkeit oder sogar Schuld - , weswegen auch von „Tränen des Todes“ gesprochen werden kann.

Die *zweite Art* sind die **unvollkommenen Tränen**, „... die Tränen derer nämlich, die ihre Sünden erkennen und *aus Furcht vor Strafe* zu weinen beginnen“. Es

sind noch Tränen, die nicht echter Reue aus Liebe zu Gott entspringen. Trotzdem mischt sich in diese Tränen bereits *eine gewisse Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit*, weswegen sie bereits „zum Leben hinleiten“. Die Seele, die „noch nicht zu höherer Vollkommenheit gelangt ist“, vergießt noch häufig solche Tränen des Selbstmitleids: wenn ihr etwas Geliebtes entrissen wird, das einen gewissen Wert in sich birgt, bei Nachstellungen von Menschen, wenn Versuchungen quälen. Es sind Tränen, die die meisten von uns wohl noch reichlich vergießen!

Die *Wirkungen* solcher Tränen sind bereits positiv: sie führen zu einer Reinigung der Seele, zum Frieden des Gewissens und einem Erstarren der Neigung zur Tugend hin.

Die *dritte Art* sind die **vollkommeneren Tränen**; sie weinen jene, die bereits erfolgreich in der Selbsterkenntnis geübt sind und begonnen haben, ihren Willen dem Willen Gottes anzugleichen. *Ihre Tränen „überfließen“ bereits aus herzlicher Liebe zu Gott und im Sinne Gottes* und werden geweint, wenn Gott beleidigt wird, wenn dem Mitmenschen Böses widerfährt. Das eigene Leid spielt dabei immer weniger eine Rolle.

Die *Wirkungen* dieser Tränen sind zunehmende Kraft in der Tugend, dabei vor allem eine Zunahme an Demut und Geduld (die zugleich die Seele vor Leid schützt!).

Die *vierte Art* sind die **vollkommenen Tränen**; sie vergießen jene, die ihre liebende Begierde ganz nach Gott ausgerichtet haben und zum „höchsten Zustand“ gelangen.

Menschen, die *nur* mehr solche Tränen vergießen, wird als *Wirkung* die innere Ruhe, eine „fühlbare Einigung“ mit der Liebe Gottes verheißen, „wie das Kindlein, das still im Arm der Mutter ruht“. So lässt Caterina Gott sagen: „Indem die Seele ihre liebende Begierde nach ihrer Erkenntnis stimmt, ... ruht sie aus im Meer des Friedens, das Herz in Mir durch die Kraft der Liebe geeint, und wenn sie Meiner, der ewigen Gottheit, inne wird, beginnt das Auge süße Tränen zu vergießen.“ Es sind Tränen der Liebe über die Barmherzigkeit Gottes und des Schmerzes über die Sünde des Nächsten.

Schließlich stellt uns der „Dialog“ als fünfte Art noch die **Feuertränen** vor: Hier handelt es sich um „Tränen, die nicht dem Auge entfließen; sie betreffen solche, die oft nach Tränen verlangen, sie aber nicht erhalten können.“ Es gibt Menschen, *die sich die Gabe der Tränen - das heißt, das gefühlte liebende Verlangen - vergeblich wünschen*. Das kann bei jedem Menschen phasenweise der Fall sein!

Bringt der Mensch „tränenlos“ seine Wünsche vor Gott, so sind das „feurige Tränen“. Gefühle des liebenden Verlangens in der Seele lassen sich nicht erzwingen, es gibt auch Trockenzeiten: So spricht Gott zu Caterina: „Bisweilen lasse Ich zu, dass der Seele keine leiblichen Tränen gewährt werden, damit sie

verdemütigt vor Mir verharre und in stetem Gebet und Sehnen Mich koste. ... Aber geistige gebe Ich ihr, die von Herzen kommen, voll des Feuers Meiner göttlichen Liebe. Solche Menschen werden Mir in jedem Stand und jederzeit wohlgefällig sein.“ Gott nimmt dann den guten, „feurigen“ Willen für das Werk, und es weint der Heilige Geist selbst für ihn in seinen Nächsten, wobei Caterina einen Bezug zu *Paulus* herstellt, der Heilige Geist trete in unaussprechlichen Seufzern für uns ein (Röm 8,26).

Wie fruchtbar die Feuertränen sind, welche positiven *Wirkungen* sie hervorbringen, hängt auch hier vom Maß der Liebe ab. (ausführlich in D, Kap.88ff, 107-120).

Vielleicht wird uns bei den „Tränen“ ganz besonders bewusst, worauf Caterina in ihrer Lehre und Mystik die Hauptakzente setzt: Es gilt, vor Gott „mit unaussprechlichen Seufzern“ (Röm 8,26) für die anderen einzutreten, in *liebendem Verlangen* und *Sühnebereitschaft*.

4. Beharrlichkeit im Gebet als Voraussetzung für rechtes Handeln

Das Gebet hatte in Caterinas Leben eine Vorrangstellung. Im Gebet suchte und fand sie die Gegenwart Christi. Es wurde immer mehr zur Zwiesprache mit dem gegenwärtigen Herrn, zum Austausch mit oder ohne Worte, zum Verweilen in Gottes Gegenwart. Belehrt wurde sie, wie wir eingangs gehört haben, durch Christus selbst, und zwar entweder durch Eingebung von Einsichten, oder durch seine Erscheinung. Damit ist Caterinas Gebet Versenkung ihres Verstandes in die Liebe Christi, um diese Liebe auch mit Liebe zu beantworten. Ihr Gebet sowie auch ihre Verkündigung wurzeln daher in der Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen, wobei ihr als Laiendominikanerin *Dominikus* ein besonderes Vorbild gewesen ist (Schl, 148ff).

Das Gebet soll *am Anfang jeden Tuns* stehen, da es erst die ***Grundvoraussetzung zu rechtem und optimal fruchtbringendem Handeln*** schafft. „Was immer Ihr zu tun oder zu sagen habt, das wiederholt zuerst im Gebet zwischen Gott und Euch“, sagt Caterina „Der Lehrer, den Ihr dabei finden werdet, ist *der Heilige Geist, der Erbarmen ist*.“ (BMKI, Bf.267, 155). Beten bedeutet, sich „... in die unsichtbare Schau zu versenken, die uns nicht genommen werden kann; denn Hingabe und Liebe können nie vergehen, wenn wir das nicht wollen.“ (BMKII, Bf.187, 43). Und Beten heißt, „die Waffe des beständigen, demütigen und liebeglühenden Gebets“ zu ergreifen (BMKI, Bf.35, 367). Das gilt besonders für die Hirten der Kirche: Den „wohlriechendsten Duft“ im „Garten“ der heiligen Kirche verbreiten jene, die recht zu beten verstehen; ihr „... innerer Antrieb zur Liebe handelt in Übereinstimmung mit dem Intellekt“ (BMKI, Bf.22, 466).

Das Gebet soll „*beharrlich geübt*“ werden. Wir sollen „... bis zum Ende unseres Lebens in *beständigem, demütigem* Gebet unseren Geist einüben, damit er nie müßig wird“ (BMKII, Bf.287A, 18). **Demütig, beharrlich und vertrauensvoll** soll sich der Mensch an Gott wenden (LMaj, 76). „Seid darum nicht schläfrig“, ermahnt Caterina einen Priester, „sondern beharrlich im Wachen (nicht nur körperlich, sondern auch geistig), woraus dann beharrliches Gebet folgt“ (BMKII, Bf.199, 174).

Beharrlichkeit ist also gefragt, Ausdauer auf dem „Schlachtfeld“ des Lebens, die keinen Schlag und keine Versuchung scheut. Es gilt, im Gebet **nie nachzulassen**: „Unterlasst das Gebet nicht und geht ihm nicht aus dem Weg, selbst wenn es um Euer Leben gehen sollte. Lasst nie aus Verweichlichung oder Mitleid mit dem Körper nach, denn der Teufel möchte nichts anderes, als uns des Gebetes berauben.“ (BMKII, Bf.187, 44).

5. Versuchungen im Gebet: Trockenheit, Glücksgefühle und Trostsucht, Verwirrung, Entmutigung, mangelnde Dankbarkeit und Selbststruhm

Damit sind wir bei den Versuchungen im Gebet angekommen. Wer im Gebet schon eine Wegstrecke zurückgelegt hat, weiß, dass der Zeit des ersten, vertrauten Umganges mit Christus oft eine Zeit folgt, in der die Seele seine Gnade nicht mehr so fühlt wie zur Zeit der „ersten Liebe“. *Gott entzieht sich dem Gefühl, nicht aber der Gnade nach* (welche nur im Stand der Todsünde als bewusste Abwendung von Gott verloren gehen kann). Treue Beterinnen und Beter wissen ja: Zeichen und Ziel dieses Entzuges, dieser **Trockenheit**, ist nicht etwa Gottesferne, sondern sie führt - eine unbeirrte Fortsetzung des Gebets vorausgesetzt (wir erinnern uns an die „Feuertränen!“) - zu einer *Läuterung der Liebe* und zur *Verhinderung eines zu starken Abgehoben-Seins von den Aufgaben in der „Welt“*. Auch soll die Liebe zu Gott frei werden von jeder „geistlichen Eigenliebe“, der Mensch soll Gott *um Gottes selbst willen und nicht seiner Geschenke willen lieben* lernen!

Wie steht es nun mit **Glücksgefühlen**, den „geistlichen Tröstungen“ während des Betens? *Sind sie anzustreben?* „Süße Gefühle“ stammen nicht immer von Gott, sie können sogar ein *Einfallstor für Täuschungen* sein, denn vor allem wenig Geübte im Gebet vermögen Täuschungen des Versuchers nicht so leicht zu entlarven. Jedoch es gibt *Echtheitskriterien*, und das sind *ein zunehmendes Verlangen nach Gott, vermehrter Eifer für die Nächsten und ein Wachstum in den Tugenden*. (Schl, 153f).

Begreiflich, dass das Gebet als eine Art „Begegnungszentrum“ zwischen Gott und Mensch einen bevorzugten Angriffspunkt für den Versucher darstellt! Die Versuchung kann vor allem dort einhaken, wo wir uns *zu wenig auf Gott* und

statt dessen *auf unser eigenes Wohlbehagen, unsere religiösen Gefühle konzentrieren und uns innerlich aufregen oder gar entmutigen lassen, wenn uns die geistliche Tröstung abhanden kommt.* „**Trostsucht**“ nennt es Caterina treffend. Und im „Dialog“ lässt sie Gott diese Zusammenhänge sehr anschaulich darstellen: Die Täuschung liegt darin, „... dass die Seele, vom empfangenen Trost verlockt, solche Tröstung sucht und darin ihre Freude findet. Ja, sie wird, wenn sie Meinen Trost und Meine Heimsuchung in einer bestimmten Art in sich verspürt hat, den Weg, auf dem sie diese Tröstung empfing, nochmals abschreiten, um sie von neuem zu erleben. Ich aber gewähre sie nicht stets auf die gleiche Art, als hätte Ich nichts anderes zu geben, vielmehr gewähre Ich sie verschiedenartig, so wie es Meiner Güte gefällt und ihrer Not und ihrem Bedürfnis entspricht. Ist sie aber töricht, dann wird sie die Tröstung nur auf die eine Art suchen und gleichsam dem Heiligen Geist Vorschriften machen.“ (D, Kap.68, 84-86).

Damit schadet die Seele sich selbst: „Sucht sie die Freude nur auf die ihre und nicht auf Meine Weise, dann erfährt sie Leid und unerträgliche **Verwirrung**, sobald der Gegenstand der Freude sich ihr entzieht.“ Der Geist ist nicht in der Lage, ständig in seiner Beglückung zu verharren: „Vielfältig gewähre Ich sie: Bald erfreue Ich sie mit innerer Fröhlichkeit, bald schicke Ich ihr Reue und Missfallen an der Sünde, so dass ihr Geist sich zu verwirren scheint; bald weile Ich in der Seele, ohne dass sie es merkt, bald stelle Ich ihr das Mensch gewordene Wort (Jesus, Anm.) in immer neuer Gestalt vor das Auge ihres Geistes, ohne dass sie scheinbar die Wärme und Beglückung empfindet; ...Oft auch wird sie nichts sehen und doch die allergrößte Freude empfinden. ...In lebendigem Glauben soll sie überzeugt sein, dass Ich ihr alles so gewähre, wie sie es zu ihrem Heil bedarf oder wie es notwendig ist, um sie zur großen Vollkommenheit zu führen.“

Wie weit ist eine solche Haltung, offen für Gottes Wirken und ständig auf seinen Willen horchend, von jeder engstirnigen Gesetzesfrömmigkeit entfernt, wie sie uns immer wieder begegnet! „Jetzt will Ich dir die zweite Täuschung derer schildern“, fährt der „Dialog“ fort „die ihr ganzes Vergnügen darein setzen, den eigenen geistigen Trost zu suchen; ihrem Nächsten aber, den sie immer wieder in geistiger und zeitlicher Not antreffen, stehen sie nicht bei, sondern behaupten unter dem Vorwand der Tugend, sie verlören sonst den Frieden und die Seelenruhe und verrichteten ihr Stundengebet nicht zur rechten Zeit. Denn wenn sie dabei keinen Trost erfahren, glauben sie, Mich zu beleidigen, werden aber *durch ihren privaten geistlichen Genuss getäuscht* und versündigen sich mehr, indem sie dem Nächsten in seiner Not nicht beistehen, als wenn sie ihre sämtlichen Tröstungen fahren ließen. Jede mündliche und innere Gebetsübung ist ja von Mir angeordnet, damit die Seele zur vollkommenen Liebe zu Mir und zum Nächsten gelange und darin verharre.“ *Angesichts eines bedürftigen Nächsten sind die Gebetsübungen hintanzustellen, auch im klösterlichen Alltag.* (D, Kap.69, 86f).

Zuweilen wird die Versuchung groß, im Gebet nachzulassen, *Entmutigung* macht sich breit, und der „Feind“ flüstert uns ein: „Das, was du tust, tut dir nicht gut. Du müsstest dein Gebet und die anderen Dinge mit einem reinen Herzen und einem ruhigen Geist und nicht mit so viel unreinen und herumschweifenden Gedanken verrichten; es ist also besser, du lässt es bleiben.“ Dadurch soll der Mensch geschwächt werden, da das Gebet das Mittel ist, das uns stärkt und „in Gott hinein verbindet“. „Der Teufel hat nur ein Ziel: Er möchte, dass wir alles aufgeben. Denn wenn wir das Gebet allmählich unterlassen, kann er mit uns machen, was er will.“ (BMKII, Bf.169A, 53f). Wenn wir uns hingegen nicht verwirren und entmutigen lassen, wird das Gebet unsere Tugenden erwecken und stärken. (LMaj, 446).

Über *Trockenheit und Trostsucht, Verwirrung und Entmutigung* hinaus vermag auch *mangelnde Dankbarkeit* das Gebet zu gefährden. „Undank aber lässt die Quelle der Frömmigkeit austrocknen. Und was zeigt mir Eure Undankbarkeit?“ wagt Caterina drei italienischen Kardinälen (!) vorzuwerfen, „Die Verfolgung, die Ihr jetzt zusammen mit den anderen dieser Braut (der Kirche, Anm.) bereitet, in einer Zeit, wo Ihr doch wie ein Schild den Schlägen der Irrlehre und Spaltung widerstehen müsstet!“

Auch BeterInnen, die „vollkommene Tränen“ weinen, sind vor Versuchungen keinesfalls gefeit, sie können besonders tief abstürzen! *Selbsterkenntnis in demütiger Haltung* muss immer wieder angestrebt werden; sie sind auf dieser Stufe ein ebenso entscheidendes Kriterium wie die ständige Koppelung der Gottesliebe an die Liebe zum Nächsten. Nur so ist ein Hineinwehen des „feinen Windes des *Selbstruhms*“ zu verhindern. Überheblichkeit, ein Sich-besser-Fühlen als die anderen hätte den Sturz der Seele „von ihrer Höhe in die Tiefe“ zur Folge. Und ein denkbar schlechtes, ja abstoßendes Beispiel für andere.

Die Bedeutung des Gebets mit all den damit verbundenen Versuchungen war auch in der Abschiedsrede Caterinas ein wichtiges Thema. So betonte sie kurz vor ihrem Tod nochmals, dass jedes Gebet seinen *Ursprung in der Demut* haben müsse, in Erinnerung an die Erkenntnis, dass der Mensch aus sich selbst nichts sei und nur Gott der wäre, der „ist“. „Sie fügte hinzu, dass sie selbst mit großem Eifer und großer Sorge versucht habe, sich stets dem Gebet hinzugeben, um sich ganz in sein Wesen zu versenken, weil sie sehe, dass *vom Gebet alle Tugenden ihr Wachstum und ihre Kraft gewinnen, ohne Gebet aber schwach werden und schwinden.*“ (LMaj, 312).

6. Die dritte Weise des Gebets: Das Gebet der Einigung in der Liebe als Mutter des Gebetes

Schließlich kommt Caterina noch auf das *Gebet der Einigung* als *dritte Weise des Gebetes* zu sprechen, als Ziel des mündlichen und inneren Betens. „... Indem nämlich Euer Geist und Verlangen über Euch selbst hinausgehoben werden zu einer Betrachtung Eurer Liebe zu Gott und Euch selbst... So erreicht und empfangt Ihr die *Frucht der Vereinigung*, wobei Ihr so sehr eins werdet (mit Gott), dass Ihr Euch nun nicht mehr durch Euch selbst seht, sondern durch Gott. Und ebenso seht Ihr Euren Nächsten durch Gott.“ (BMK II., Brief 154, 78f). Hier kommt Caterina auch auf die „*verschiedenen Wohnungen*“ „im Haus des ewigen Königs“ zu sprechen (nach Joh 14,2); sie sollten zweihundert Jahre später bei der Karmelheiligen und Kirchenlehrerin *Teresa von Avila* noch sehr ausführlich und detailliert aufgegriffen werden. „Weißt du nicht, dass deine Seele Meine Wohnung ist?“ verheißt Gott Caterina, „Wohin du auch gehst, du wirst mit Mir sein, weil Ich mit dir bin.“ (Suppl, 123).

Auf was kommt es nun letztendlich an im Gebet? Nach Caterina ist neben dem „*liebenden Verlangen*“ die *Ausrichtung auf die barmherzige Liebe und den Willen Gottes* maßgeblich.

Wir haben gesehen, dass es der Grad der Liebe ist, der den Wert des Gebetes bestimmt. *Ein Gebet ist umso wertvoller, je mehr es von sehnsüchtigem Verlangen nach Gott und dem Heil der Mitmenschen getragen und durchdrungen ist.*

So bezeichnet Caterina die *Liebe als die „Mutter des Gebetes“*: „Je mehr die Seele sich bemüht, ihre Liebesbegierde von der Welt zu lösen und mit dem Licht der Vernunft an Mich zu binden, desto tiefer erkennt sie. Wer aber *tiefer erkennt, der liebt auch tiefer, und inniger liebend verkostet er mehr.*“

Und er gelangt damit auf sicherem Weg zu einer vollkommeneren Stufe des Gebetes. (D, Kap.66, 83f).

Literatur:

Irene Heise, **Caterina von Siena – Gebt ihnen zu essen! Die mystisch-theologische Kompetenz der Kirchenlehrerin und Patronin Europas als Schlüssel für eine befreiende Sakramentenpraxis;**

Caterina von Siena, **Gespräch von Gottes Vorsehung**, in Ekstasen diktiert (auch: „**Dialog von der göttlichen Vorsehung**“ genannt; hier: „D“);

Raimund von Capua, **Legenda Major** (hier „LMaj“);

Tommaso Caffarini, **Supplementum** (hier „Suppl“);

W.Schmid (Hg.), Briefe an die Männer der Kirche I. (hier „BMKI“);

W.Schmid (Hg.), Briefe an die Männer der Kirche II. (hier „BMKII“);

M.Schlosser, Caterina von Siena begegnen (hier „Schl“), ergänzend verwendet.

Webseite:

www.caterina-von-siena.de